

„Nationale“ Hörgewohnheiten

Wie Sie sicherlich wissen, hören sich Lautsprecher unterschiedlicher Herkunftsländer verschieden an. Deutschen Produkten wird im Ausland oft ein gewisser Hang zu kräftigeren Höhen, eher sanften Mitten und einem vollen, aber noch sauberem Bass nachgesagt, manche bezeichnen das als etwas zu analytisch. Amerikaner zeigen einen „fetten“ Bass der eher voll als gut kontrolliert klingt und neutrale Höhen. Engländer wiederum wird eine gewisse Verliebtheit für Frauenstimmen nachgesagt mit klaren, präsenten Mitten, warmem Grundton, einem schlanken sauberem Bass und eher zurückhaltenden Höhen bei meist sehr räumlich klingender GesamtAbstimmung. Dänen ziehen eine neutrale, eher sanfte Abstimmung vor mit milden Höhen und vergleichsweise wenig „Fetz“ aber recht tiefer Raumdarstellung. Japaner und weitere Asiaten lieben offenbar fast schon kreischend laut überzogene Hochtöner. Während Franzosen es ausgesprochen neutral und möglichst dynamisch vorziehen. Italiener teilen diese Vorliebe für Dynamik, lassen die Bässe staubtrocken knallen, geben die Mitten sehr klar wieder und die Höhen nicht allzu zurückhaltend, aber unverzerrt.

Nun, es gibt noch viel mehr Nationen und wohl auch Geschmäcker auf dieser unserer Erde. Ich, der ich Lautsprecher für Kunden allerlei Nationen abzustimmen habe, muß daher oft verschiedene Frequenzweichenabstimmungen für diese vermeintlich nationalen Geschmäcker realisieren. Insbesondere dann, wenn ich Lautsprecher für Heim-HiFi zu machen habe. Interessanterweise liegen die Anforderungen bei Autolautsprechern gar nicht so weit auseinander.

Nun hatte ich im Laufe meines Lebens das Glück, außer in Deutschland auch einige Jahre in Frankreich und England gelebt zu haben. Und ich habe auch noch einige Freunde in den USA und auch in Asien, die ich (und die mich) dann und wann besuche(n) und mit denen ich halt auch gemeinsam Musik höre. Und siehe da: Ihre Anlagen klingen bei ihnen zuhause plötzlich gar nicht mehr so, wie es das oben geschilderte Vorurteil sagt. Ganz im Gegenteil, jeder findet immer den Klang des Kollegen/Freundes in dessen Umgebung ausgesprochen passend und in Ordnung. Nun haben diverse Leute auch Musikanlagen in ihren Autos. Und ich hatte auch schon häufig Gelegenheit, selbst in nicht-deutschen Ländern als Klangjuror zu fungieren und/oder deren Autos auf dortige Klangwettbewerbe vorzubereiten. Und auch in diesen Fällen gab es kaum unterschiedliche Geschmäcker. Und siehe da: als diese Leute dann international an Europa- und Weltmeisterschaften teils durchaus erfolgreich teilnahmen und man die Gelegenheit hatte, sich mit anerkannten Juroren anderer Länder abzustimmen, fanden die meisten Leute die gleichen Autos gut oder schlecht klingend, ganz unabhängig von ihrer Herkunft.

Was sagt uns das? Stimmen etwa die doch so vertrauten Vorurteile nicht? Oder klingen etwa Lautsprecher in verschiedenen Ländern unterschiedlich? ... das macht die Berliner Luft-luft-luft...?

Nun, auch bei dieser Analyse half mir meine Reisefreudigkeit weiter. Immerhin habe ich mit Partnern über viele Jahre HiFi-Komponenten aus aller Herren Länder importiert. Und hatte manches Mal dann die Aufgabe, für Deutschland eine Frequenzweichenanpassung der Lautsprecher vornehmen zu müssen. Denn in Deutschland klangen die mir aus Amerika bekannten (Heim)Lautsprecher plötzlich ganz anders, nämlich genau so, wie es das elende Vorurteil vorher gesagt hatte. Hmm... an der Luft kann es ja wohl doch nicht liegen. Bei Autolautsprechern gab es das Problem, wenn überhaupt, nur in sehr viel geringerem Maße. Und ließ sich dann auch recht schnell und einfach erklären: die Amis haben größere Autos als der Rest der Welt und somit klingen vor allem die Basslautsprecher unterschiedlich.

Aha! Daran muss es also liegen: die Wohnzimmer sind verschieden! Nun musste ich nur noch möglichst viele Häuser und Wohnungen in all diesen Ländern sichten und mir meinen Reim d'rauf machen. Und siehe da – es gibt einen (erklärenden) Zusammenhang zu den oben beschriebenen klanglichen Differenzen. So richtig klar wurde mir das allerdings erst, als ich mit

meinem ganzen Krempel von Deutschland nach Frankreich umzog und dann von dort nach England. In Frankreich wohnte ich in einer Ecke, die mit verschiedenen Typen von Einfamilienhäusern bebaut war, die alle komplett wies sie da standen, mal aus den USA importiert worden waren. Weiß der Geier warum, aber ich wohnte nun zwar in Frankreich, aber in einem durch und durch amerikanischen Haus. Und wunderte mich, warum all meine ach so tollen Lautsprecher plötzlich einen furchtbar schlanken und nicht mal allzu sauberen Bass verlauten ließen. Daheim hatten sie alle noch wunderbar geklungen. Nun ja. Auch in den französischen Jahren durfte ich Auto- und Heimlautsprecher abstimmen. Und die Heimlautsprecher bekamen natürlich ihren klanglichen Feinschliff in meinem „amerikanischen“ Wohnzimmer. Und klangen dann dort auch wunderbar.

Doch dann zog ich um nach England. In ein typisch englisches Tudor-Haus. Sie wissen ja, warum England Eng-land heisst. Nicht? Na, weil halt alles eng ist. Die Treppenhäuser entsprechen nicht deutschen Normen, die Strassen und Parkplätze sind nur für Kleinwagen oder erfolgreiche Gymnastik-Fahrer geeignet. Die Decken sind 20 cm niedriger als in deutschen Ländern (in alten Häusern sogar noch tiefer). Und die Räume klein, kleiner als in Deutschland und deutlich kleiner als in meinem französischen Amihaus mit „Pappdeckel“-Wänden. Doch die britischen Wände sind endlich wieder gemauert. Und zwar mit ordentlich massiven gebrannten Ziegelsteinen. Und was sagte mein im Amihaus so neutral abgestimmter Lautsprecher nun bei den Briten? -- Bbuuum! -- Wie, sooo viel Bass hatte der doch nie gehabt? Hab ich etwas plötzlich was falsch gestöpselt? Aber nein, die Anlage hatte ich genau so wieder aufgebaut, wie ich sie, wohl markiert, in Frankreich abgebaut hatte: dasselbe Rack, Geräte, Kabel, Netzpolung etc.pp. Und trotzdem brummte mein Bass plötzlich vollkommen amerikanisch. Nun gut. Probieren wir halt andere. Und siehe da, alle im Amihaus abgestimmten Speaker klangen eher voll im Bass. Und das Paar, daß ich schon die Jahre in Frankreich immer in der Ecke stehen hatte und nicht dazu gekommen war, es mal zu überarbeiten, hatte ich auch wieder mit auf die Insel geschleppt – immerhin ist die Abstimmung schon 13 Jahre alt und ich sollte doch unbedingt mal (mir selbst) zeigen, was ich in dieser Zeit alles dazu gelernt habe. Und, da zwar alt, aber in Deutschland entstanden, klang datt Dingen nun in England auch typisch deutsch. Sch.... ! Soo schlimm hatte ich meine vergangenen Künste doch gar nicht in Erinnerung. Und auch in Frankreich hatte es nicht ganz so „Loundness“haft geklungen.

Was lernen wir nun daraus? Immerhin hat man ja mal Inschenör gelernt und versteht was vom Einfluss der Raumakustik auf den Klang. Labile Wände von Lautsprecherboxen, aber auch von Wohnzimmern schlucken Bass. Je großflächiger, desto mehr. Stabile und schwere Wände geben nicht nach und verhalten sich so, wie die Theorie voraussagt. Mit schlankem Bassklang im Zentrum und fettem vor der Wand. Hat was mit Stehwellen zu tun, habe ich meinem Buch erklärt. In kleinen Räumen hat man keine Chance, da sitzt man näher an der Wand und auch die Speaker kann man nicht so weit weg rücken, sonst hätte man sie ja auf dem Schoß.

Und schon versteh ich die Briten: die brauchen keine riesigen Kisten mit furchtbar fettem Bass, das machen die kleinen stabilen Wohnzimmer ganz alleine. Und weil sie ihre Boxen nah an die Wand rücken müssen, achten sie auch wesentlich mehr auf eine sorgfältige Optimierung des räumlichen Klanges. Denn die Abstrahlung in Wandnähe ist diesbezüglich viel kritischer. Und viele englischen Häuser haben Holzdielenfußböden. Und glatt geputzte mit Farbe angestrichene Wände. Schallhart. Da können zuviel Höhen schnell nerven. Daher sind die traditionellen Insellautsprecher auch oben rum eher sanft abgestimmt und im Präsenzbereich nicht zu breit abstrahlend. Ja, die Amis: die haben riesen Wohnzimmer und nachgiebige Wände, also gleichen sie ihre Bass schluckenden Pappdeckelwände durch reichlich überzogene Bässe der Boxen aus. Und die Dinger stehen immer weit weg von den Wänden, somit strahlen die auch ordentlich ab und man braucht sich mit der räumlich korrekten Phasenabstimmung nicht so viel Mühe zu geben. Was nicht heißt, dass gute Hersteller das nicht trotzdem tun. Asiaten statten ihre Räume gerne mit textilen Wandbehängen aus. Das schluckt Höhen, daher halten sie mit ihren Lautsprechern dagegen. Franzosen wohnen meist in kleinen Wohnungen, denn sie geben ihr Geld lieber für gutes Essen aus. Mit Nachbarn, die vielleicht nicht mithören wollen. Daher drehen sie nicht so laut. Folglich müssen die Speaker

auch schon bei geringen Lautstärken schön dynamisch klingen. Und so weiter, dies könnte man ewig weiter spinnen.

Sie sehen also, nicht der Klanggeschmack der Nationen ist verschieden, sondern die nationalen Entwickler passen ihre Konstruktionen ihren heimischen Hör/Wohnverhältnissen an. Damit am Schluss wieder das rauskommt, was sie von Konzerten kennen – und die klingen in allen Ländern gleich. Und wenn diese Speaker dann nach Deutschland importiert werden, klingen sie in unseren Wohnzimmern dann ganz anders als zuhaus, nämlich so, wie eingangs beschrieben. Es sei denn, der Importeur stimmt die Kisten neu ab. Und da bekanntlich nie etwas so bleibt wie es ist, ändern sich mit den sich wandelnden Wohnverhältnissen auch die vermeintlichen nationalen Geschmäcker und somit die klanglichen Vorurteile. Dies merkt man den Konstruktionen an. Stammen sie von älteren Entwicklern, entsprechen sie den eingangs beschriebenen Vorurteilen mehr, neuere Abstimmungen von jungen Teams entwickeln dagegen schon wieder eine veränderte Klangsprache. So klingen moderne deutsche Wohnzimmer wegen der weniger plüschigen Einrichtung und der harten (Laminat)Fußböden deutlich heller, was Seikritt'sche Taunussound-Lautsprecher schlimm klingen lässt. Und daher jungen Entwickler zu anderen Ergebnissen verhilft als denen ihrer Vorbilder.

--- wo bleiben die Aufträge --??

© by KoMET Engineering, Klaus Methner, Dez. 2001